

Aus den Heimatvereinen Heimatkundliche Wanderung ins Neissetal Burg Rohnau und Kloster Marienthal

Eine heimatkundliche Wanderung unternahm am Sonntag, dem 14. Juli, die Vereinigung für Heimatkunde Reichenbach O. und Umgebung in das idyllisch gelegene Neissetal. Die Teilnehmer benützten hierzu den Mittagszug ab Reichenbach O. 11,43 Uhr, über Görlitz bis Rohnau, wo man dortselbst um 12,57 Uhr den Zug verließ. Von hier aus begann die Wanderung auf schattigen Waldwegen nach der Burg Rohnau. Nachdem im „Forsthaus“ daselbst der Kaffee eingenommen war, wurde unter sachkundiger Führung des Vorsitzenden der Vereinigung, Herrn Oberlehrer Schöne-Vöbner, die Burgruine besichtigt. Die Überreste dieser einst so stolzen Burg des 13. Jahrhunderts bestehen heutigen Tages nur noch aus einem 1794 aufgegebenen Keller, in welchem man Wasser fand und der fürs Burgverließ gehalten wird, ferner aus einem 75 Ellen tiefen, in einem Felsen gehauenen Brunnen von zirka 30 Ellen Wasserstand, der die Burg hinreichend mit Wasser versorgte und aus einem zum Teil verschütteten Wallgraben mit Mauern von 1½ Ellen Stärke. Der Name dieser mittelalterlichen Burg wird 1262 zuerst erwähnt, sie selbst gehörte damals dem Herrn von Leippa. Die Besitzer wechselten aber sehr bald. Im Jahre 1399 konnten die Sechsstädte mit der Belagerung beginnen. Die Erstürmung der Burg war aber keine leichte. König Wenzel hatte sich mit seinem Vetter Jobst ausgesöhnt und entschädigte diesen durch Zahlung von 8000 Schock Groschen für sein zerstörtes Schloß. Dies war im Jahre 1401. Wenn nun aus den geschichtlichen Ermittlungen mit Sicherheit hervorgeht, daß Rohnau eine Zeitlang eine Raubburg gewesen ist, so trifft dies für die Zeit von 1396—1398 unzweifelhaft zu, indem während jener Zeit von der niederlausitzer Besatzung der Burg Straßenräubereien gegen Oberlausitzer Kaufleute usw. tatsächlich verübt worden sind. Bestimmte und sichere Nachricht über Rohnau gibt es aus dem 15. Jahrhundert nur eine und dies ist die, daß im Jahre 1494 der Rat zu Zittau einen Anteil an Hirschfelde „nebst dem Dorfe Rohnau, soweit dieses bereits entstanden war, von Christov von Romberg auf Blankenstein ankaufte, für den Preis von 2100 Schock Groschen“. Seitdem gehört Rohnau als stadtmittlerndes Dorf der Stadt Zittau. Im Laufe der Zeit ist dieser einst so ausgedehnt gewesene Besitz mehr und mehr zerstückelt worden. Und was wir heutigen Tages von der alten Burg noch sehen, ist auch nur ein spärlicher Ruinenrest, aber es ist immerhin doch ein stilles Denkmal aus einer weit zurückliegenden, aus einer längst vergangenen Zeit.

Nach all dem Gehörten, welches Herr Oberlehrer Schöne den Teilnehmern an Ort und Stelle unterbreitete, verabschiedeten sich die Teilnehmer von den Resten der ehemaligen „Raubritterburg“ und wanderten auf schattigen Waldwegen der Reise entlang nach Kloster Marienthal. Zunächst wurde in der Klosterschenke Rast gemacht, die am Tage darauf ihr 100-jähriges Jubiläum feierte. Am 15. Juli 1829 ist die Klosterschenke in Privatbesitz übergegangen und ist während dieser Zeit gewissermaßen in der Familie des Fleischermeisters Tobias Bergmann geblieben. Anlässlich des Jubiläums hatten die rührigen Wirtsleute alles aufgeboten, um den Gästen den Aufenthalt bei guter Speise und Trank im Garten wie im Lokal so angenehm wie möglich zu machen. Abends war feenhafte Beleuchtung des Gartens, Konzert und Tanz.

Nach einer kleinen Stärkung daselbst wurden die Anlagen des Klosters besichtigt und der Michaeliskapelle ein Besuch abgestattet, wo die Ruhestätte der berühmten Sängerin Henriette Sontag ist. Am 17. Juni waren es genau 75 Jahre, wo die Sängerin ihre letzte Ruhestätte dort ge-

funden hat und man hat diesen Tag nicht ohne Gedenken an die berühmte Tote im Kloster Marienthal vorübergehen lassen. Der Vorsitzende der Vereinigung gab in kurzen Zügen ein Lebensbild der berühmten Sängerin. Als die Gräfin Roski, die frühere Henriette Sontag, zum letztenmal in Marienthal weilte, hatte sie den Wunsch geäußert, daß sie einstmals ihre letzte Ruhestätte in der Klostergruft Marienthals finden dürfe. In Mexiko erlag sie im Alter von 48 Jahren einer tödlichen Krankheit. Ihre sterblichen Überreste wurden, ihrem Verlangen entsprechend, nach der deutschen Heimat überführt, und nun befindet sich ihr Sarkophag in der Gruft der Michaeliskapelle. Eine enge Treppe führt in das Gewölbe hinab. Zwei Särge stehen nebeneinander, der eine schwer, schön gearbeitet, aus Metall, der andere einfacher, schmuckloser. In dem Metallsarge ruht Henriette Sontag, in dem anderen ihr Gemahl, Graf Roski. Auf dem Deckel des einen Sarges liest man die Worte:

Hier ruht in Gott

Henriette Sontag, vermählte Gräfin Roski,
geboren in Coblenz den dritten Januar 1806,
gestorben in Mexiko den siebzehnten Juni 1854.

Eine zweite Inschrift feiert die Künstlerin:

Dir war das reinste Erdenglück beschieden,
Kunst, Anmut, Liebe wanden Dir den Kranz.
Nun ruhest Du in Gottes Frieden,
Umstrahlet von des Paradieses Glanz.
Für Deine Lieben hast Du Dich dem Tod geweiht,
Des Lebens Kron ist Dein, Dein ew'ge Seligkeit.

Die vordere Stirnseite des Sarges weist den Text des Spruches auf: „Wenn ich mit Menschen und mit Engeln redete“.

Links vom Sarge der Henriette Sontag lehnt die Gedenktafel der Schwester Julianna. Jungfrau Julianna Sontag war Klosterfrau in Marienthal gewesen. Auch sie, die „Nachtigall von Marienthal“ genannt, verfügte über eine überaus liebliche Stimme und feierte vor ihrem Eintritt ins Kloster die herrlichsten Triumphe. Am 4. Mai 1846 wurde sie eingekleidet und feierte am 5. September 1847 ihre heilige Professur. Sie starb am 22. September 1879. Die Inschrift des Grabsteines lautet:

Pie obiit

die 22. Septembris 1879
R. V. Juliana Anna Sontag
aetatis 69 profess. 33. anno
R. i. p.

Wenn man aus dem kühlen Gewölbe die Treppe hinaufsteigt, erblickt man über Kopfhöhe an der Wand den Wasserhöhenstrich von 1897. Damals stand die Flut in der Michaeliskapelle über 2 Meter hoch. In der Gruft wurden die Särge ausgehoben. Der goldene Lorbeerkranz, der auf dem Sarkophag gelegen hatte, versank in tiefstem Schlamm. Dieser goldene Lorbeerkranz, dessen Blätter man alle wieder fand, wurde nicht mehr auf den Sarg der Künstlerin gelegt, sondern die jetzige Äbtissin hat ihn in Verwahrung genommen. Der kostbare Kranz, den der Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz am 17. Juni 1856 am Sarge der Sängerin niederlegen ließ, trägt die Widmung:

Der besten Gattin und Mutter,
Der treuesten Freundin,
Der schönsten und liebenswürdigsten Frau,
Der größten Sängerin.

Zu den besonderen Kostbarkeiten der Kirche gehören die echten, aus farrarischem Marmor bestehenden Katakombenschlußsteine, von denen je einer in die rechts und links stehenden Altäre eingebaut ist. Erwähnenswert ist noch das hohe Kreuzifixgemälde. Es gehört seiner Entstehungszeit nach in die jansenistische Zeit. Das künstlerisch unbedingt hochwertige Werk ist von ausgezeichnetem Wir-